

Leere Symbole

Die Erinnerung an den Holocaust in Putins Russland

Nikolaj Koposov

Elemente des historischen Kontextes

Die Erinnerung an den Holocaust war ausschlaggebend für die Entstehung des Konzepts des historischen Gedächtnisses beziehungsweise für den Erinnerungsboom, der (mit wichtigen Vorläufern in den 1950er und 1960er Jahren) hauptsächlich in den 1970er und 1980er Jahren einsetzte. Die meisten Zeitgenossen begrüßten diese Konjunktur der Erinnerung, da sie einen »unmittelbareren« und demokratischeren Umgang mit der Vergangenheit versprach. Dies stand im Zusammenhang mit der Krise der Meisternarrative, die als hegemoniale, von den nationalen Eliten praktizierte Diskurse immer mehr abgelehnt wurden. Erklärte man den Anspruch der Geschichtsschreibung auf Objektivität zu einem Instrument der Hegemonie dieser Eliten. Im Gegenzug galten subjektive, persönliche und emotionale Erinnerungen, die von den Meisternarrativen angeblich verdrängt wurden, als wesentlich vertrauenswürdiger. Die Begriffe »Zeuge« und »Zeugnis« rückten in den Mittelpunkt der neu entstandenen opferzentrierten Erinnerungskultur, die sich am Ende des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hatte gegen die selbstgefälligen »nationalen Romanzen«, wie Pierre Nora die traditionellen Nationalgeschichtsschreibung nannte.¹ Manche Beobachter betrachteten die Shoah als »ein verallgemeinertes Symbol für das menschliche Leid und das moralische

1 Pierre Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte. In: ders.: Zwischen Gedächtnis und Geschichte, übersetzt von Wolfgang Kaiser, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1990, S. 11–33.

Böse«, andere charakterisierten das Holocaustgedenken als eine befreiende, in die Zukunft weisende kosmopolitische Erinnerung.²

Doch bereits in den 1980er und 1990er Jahren wurden Stimmen laut, die vor möglichen Fallstricken dieser Faszination für die historische Erinnerung warnten. Die Kritik richtete sich weniger gegen die Erinnerung an den Holocaust als solche, vielmehr wurde die Opferkonkurrenz infolge der Ausweitung des neuen Erinnerungsparadigmas auf andere Tragödien der Vergangenheit problematisiert. Das »Zuviel an Erinnerung« komme »einem Rückzug aus der transformativen Politik« gleich, gefolgt vom »Verlust der Orientierung auf die Zukunft sowie auf den Fortschritt in Richtung Bürgerrechte und wachsende Gleichheit«, was »eine neue Ausrichtung auf eine enge Ethnizität« widerspiegele.³ Gruppenerinnerungen und die Erinnerungsgesetze, die zunehmend zu ihrer Förderung eingesetzt werden, würden (so die Argumentation) »gefährlich, wenn die Bindung an das Partikulare das Festhalten am Allgemeinen überschreibt und [eine Nation] daran hindert, sich für das Universale zu öffnen«.⁴ Die Kritik konnte jedoch nicht verhindern, dass sich diese Art der Erinnerungs- und Identitätspolitik in vielen (wenn nicht sogar in den meisten) heutigen Gesellschaften zur vorherrschenden Form des Umgangs mit der Vergangenheit entwickelt hat.

Auch die kosmopolitische Erinnerung wurde aus verschiedenen Richtungen kritisiert. Auf die extreme Form, die Holocaustleugnung, die sowohl in rechts- wie linksextremen Kreisen sowie auch in einigen islamistischen Milieus präsent ist, soll hier nicht eingegangen werden. Für die Diskussion aufschlussreicher ist dagegen, dass sich viele konservative Politiker dem Holocaustgedenken widersetzen, das vor allem von der Linken in der Zeit der 1950er bis in die 1980er Jahre vorangetrieben wurde, weil es ihrer Meinung

-
- 2 Jeffrey C. Alexander: On the Social Construction of Moral Universals: The Holocaust from War Crime to Trauma Drama. In: *European Journal of Social Theory* 5(1), 2002, S. 5–85, S. 6; Daniel Levy und Nathan Sznajder: *Erinnerungen im globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Frankfurt: Suhrkamp 2001.
 - 3 »[...] the surfeit of memory is [...] a retreat from transformative politics. It testifies to the loss of a future orientation, of progress toward civic enfranchisement and growing equality. It reflects a new focus on narrow ethnicity [...].« Charles S. Maier: *A Surfeit of Memory? Reflections on History, Melancholy and Denial*. In: *History and Memory* 5(2), 1993, S. 136–152, S. 150. Siehe auch Tony Judt: *The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe*. In: *Daedalus* 21(4), 1992, S. 83–118.
 - 4 René Rémond: *Quand l'État se mêle de l'histoire: Entretiens avec François Azouvi*. Paris: Stock 2006, S. 86.

nach das positive Verhältnis ihrer Nationen zur Geschichte zu untergraben drohte. Erst nach dem Ende des Kalten Krieges, als sich das politische Spektrum im Westen deutlich nach rechts verschob, akzeptierten viele Politiker des konservativen Flügels einige Elemente der linken kulturellen Agenda, und damit einhergehend die Opferkultur als Teil des neuen politischen Konsenses.⁵

Als sich die Europäische Union in den 1990er und 2000er Jahren darum bemühte, die Erinnerung an den Holocaust in Osteuropa zu fördern, entstanden neue Herausforderungen für das Gedenken. Der Holocaust war dort – wie auch in Russland – unter den Kommunisten, die den Nationalsozialismus eher als antisowjetische denn als rassistische Ideologie verstanden, marginalisiert worden. Dementsprechend wurden die Opfer des Holocaust als Zivilisten oder Antifaschisten und weit seltener als Juden dargestellt. Außerdem neigen die osteuropäischen Nationen dazu, sich selbst als die größten Opfer der Nazis (und der Kommunisten) zu begreifen. Ihre eigenen starken antisemitischen Traditionen und die Beteiligung der lokalen Bevölkerung an der Judenvernichtung während des Zweiten Weltkriegs waren weitere Gründe, warum sie die Holocaustgedenkultur nicht in vollem Umfang übernahmen. In diesem Teil von Europa sind verschiedene Formen der verzerrten Darstellung des Holocaust üblich geworden, etwa dessen Verharmlosung, indem er mit kommunistischen Verbrechen verglichen oder für nationalistische Erinnerungen missbraucht wird.⁶ Diese Strategie ist besonders für die Rechtspopulisten in Osteuropa typisch, sie ähnelt allerdings auch den bereits erwähnten Versuchen in Westeuropa in den 1950er bis 1980er Jahren, den Holocaust zu relativieren. Im Gegensatz dazu haben EU-freundliche Liberale in Osteuropa sich offener gezeigt für eine holocaustzentrierte Geschichtspolitik.

Der jüngste Angriff auf die kosmopolitische Erinnerung kam im Westen von links – um anschließend bereitwillig von der Rechten in verschiedenen Gegenden Europas übernommen zu werden, so auch im Osten und in Putins Russland. Bereits in den 1990er Jahren und zunehmend in den 2000er und

5 Wulf Kansteiner: *Losing the War, Winning the Memory Battle: The Legacy of Nazism, World War II, and the Holocaust in the Federal Republic of Germany*. In: Richard Ned Lebow, Wulf Kansteiner und Claudio Fogu (Hg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*. Durham, London: Duke University Press 2006, S. 102–146.

6 John-Paul Himka und Joanna Beata Michlic (Hg.): *Bringing the Dark Past to Light: The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe*. Lincoln, London: University of Nebraska Press 2013; Jelena Subotić: *Yellow Star, Red Star: Holocaust Remembrance after Communism*. Ithaca und London: Cornell University Press 2019.

2010er Jahren wurde die Holocausterinnerung ganz grundsätzlich als partikularistisches westliches hegemoniales Projekt kritisiert, das darauf abziele, die Erinnerungen subalternen Gruppen und anderer Nationen zu marginalisieren; als vergeblicher Versuch, eine Vielzahl real existierender, teilweise widerstreitender Erinnerungen durch ein fabriziertes und vorgeblich konfliktfreies Narrativ zu ersetzen – und folglich als ein hoffnungsloses und typisch liberales Unterfangen mit dem Ziel, die Politik als wesentliche Dimension der menschlichen Existenz zu unterdrücken.⁷ Es überrascht nicht, dass sich einige russische Beobachter mit dieser Diagnose solidarisieren und Putins Geschichtspolitik als eine legitime Reaktion auf das westliche Hegemoniestreben darstellen – in der Hoffnung, weitere antiwestliche Kräfte dazu zu ermutigen, sich dem Kreml anzuschließen.⁸

Nur vor dem Hintergrund dieser internationalen Entwicklungen lassen sich die russischen Interpretationen der Vergangenheit verstehen. Denn Putins Umgang mit dem Holocaustgedenken ist eine Unterform der rechts-populistischen Manipulation von Geschichte.

Können Signifikanten leer sein?

Die Wissenschaft schenkte hat der Erinnerungspolitik der Populisten verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl zuweilen argumentiert wird, dass es »im Populismus darum geht, eine Vergangenheit zu konstruieren und zu nutzen«.⁹ Das Konzept der leeren Signifikanten kann uns dabei helfen zu verstehen, wie Populisten die Geschichte instrumentalisieren. In seinem einflussreichen Buch *Die populistische Vernunft* (*On Populist Reason*, 2005) argumentiert Ernesto Laclau, dass die von Populisten verwendeten Begriffe keine

-
- 7 Chantal Mouffe: Ein agonistischer Ansatz für die Zukunft Europas. In: dies.: *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Frankfurt: Suhrkamp 2014, S. 77–105.
 - 8 Aleksej Ilič Miller: *Vvedenie. Bolšie peremeny. Cto novogo v politike pamjati i jeje izučenii?* [Einleitung: Große Verschiebungen. Was gibt es Neues in der Erinnerungspolitik und seiner Verbreitung/Lehre?] In: Aleksej Ilič Miller und Dmitrij Valerevič Efremenko (Hg.): *Politika pamjati v sovremennoj Rossii i stranach Vostočnoj Evropy: Aktory, instituty, narrativy* [Erinnerungspolitik im zeitgenössischen Russland und in den Ländern Osteuropas: Akteure, Institute, Narrativen]. Sankt-Petersburg: Izdatelstvo Evropejskogo universiteta 2020, S. 9–12.
 - 9 Patricia Chiantera-Stutte: *Populist Use of Memory and Constitutionalism: Two Comments – I*. In: *German Law Review* 6(2), 2005, S. 391–405, S. 394.

eindeutige, mit Inhalt gefüllte Bedeutung haben und als leere Signifikanten fungieren, weil »wir es mit rein differentiellen Identitäten zu tun haben« (etwa mit dem Gegensatz von Volk versus Eliten).¹⁰ Laclau stellt mit Saussure fest, »daß die Sprache (und in Verlängerung: davon abgeleitet alle Signifikations-systeme) ein System von Differenzen ist«.¹¹

Ich stimme zu, dass manche Begriffe gelegentlich als leere Signifikanten (*vides sémantiques*)¹² auftreten können, aber Laclau gelingt es nicht, die Gründe dafür zu erklären. Wenn Begriffe leer sind, weil Sprache ein System von Differenzen ist, müssten sie immer leer sein, unabhängig davon, wer sie benutzt. Ich würde den Vorgang der Entleerung eines Begriffs als »Bedeutungsschwund« bezeichnen. Es muss grundlegendere Mechanismen des Bedeutungsschwunds geben als den Populismus; und jenseits der allgemeinen Beschaffenheit von Sprache haben Populisten konkrete Gründe, warum sie leerer Begriffe verwenden.

Jeder (historische) Begriff kann in bestimmten Kontexten zu einem leeren Signifikanten werden. Dies passiert, wenn er verwendet wird, um in einer Art von Demonstrativpronomen auf Dinge zu verweisen, ohne ihre Eigenschaften ausdrücklich zu benennen. Die Bedeutung des Begriffs (alles, was mit ihm verbunden ist) bleibt jedoch sowohl für den Sprecher als auch für den Hörer verfügbar. Typischerweise, wenn auch nicht immer, werden auf diese Weise Eigennamen (einschließlich jene von »kollektiven Individuen« wie Nationen) verwendet. Wenn wir jedoch gewöhnliche (oder allgemeine) Namen verwenden, greifen wir oft auf bestimmte Aspekte ihrer Bedeutung zurück, um die Botschaft zu formulieren und zu verstehen. Unser Gebrauch von Begriffen fluktuiert zwischen dem Modell des Eigennamens (ein leerer Signifikant mit einer immer verfügbaren, wenn auch vagen Bedeutung) und dem Modell des allgemeinen Namens, der eine Klasse von Dingen analytisch zu definieren versucht.

-
- 10 Ernesto Laclau: Die populistische Vernunft, übersetzt von Boris Kränzel. Wien: Passagen Verlag 2022, S. 97.
 - 11 Ernesto Laclau: Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: ders.: Emanzipation und Differenz, übersetzt von Oliver Marchart. Wien, Berlin: Turia + Kant 2002, S. 65–78, S. 66.
 - 12 Nikolaj Koposov: Kak dumajut istoriki [Wie Historiker denken]. Moskau: Novoje Literaturnoje Obozrenie 2001, S. 102–117; ders.: De l'imagination historique. Paris: Éditions de l'École des hautes études en sciences sociales 2009, S. 83–96; ders.: Collective Singulars: A Reinterpretation. In: Contributions to the History of Concepts 6 (1), 2011, S. 37–62.

Im Gegensatz zu eher abstrakten und allgemeinen Begriffen in den Naturwissenschaften funktionieren historische Begriffe typischerweise als »Halb-Eigennamen« und verweisen sowohl auf (mehr oder weniger) abstrakte und universale Bedeutungen als auch auf jene konkreten Einzelphänomene, die eine bestimmte Kategorie am besten veranschaulichen.¹³ Einige Eigennamen können jedoch auch eine allgemeine Bedeutung annehmen, wenn sie eng mit einem oder mehreren allgemeinen Begriffen verbunden sind. Sie werden dann zu halb-allgemeinen Namen. Dies gilt insbesondere für den Begriff »Holocaust«.

Das Verhältnis zwischen beiden Aspekten von Bedeutung (Sinngehalt und Bezug) schwankt von einer Kultur oder historischen Epoche zur anderen erheblich. Darüber hinaus entwickeln verschiedene politische Kräfte unterschiedliche Denkstile: Die einen bevorzugen universale Begriffsbedeutungen, andere betonen wiederum die konkreten Einzelfälle, die sie bezeichnen.

Reinhart Koselleck zufolge begann die Verbreitung relativ abstrakter und universaler historischer Konzepte im späten 18. Jahrhundert mit dem Aufkommen von auf die Zukunft gerichteter Meistererzählungen.¹⁴ Man kann argumentieren, dass die Krise der Zukunft und der Aufstieg der Erinnerung im späten 20. Jahrhundert Veränderungen in die entgegengesetzte Richtung angeregt haben, insbesondere einen Niedergang abstrakter Begriffe und universaler Werte sowie die wachsende Bedeutung lokaler Logiken und partikularistischer Identitäten (verwiesen sei damit auf den »Drift zur Partikularität«, um Andrew Vincent zu zitieren).¹⁵ Vor allem aber durchliefen die Formen der politischen Legitimation eine ähnliche Veränderung: Die Zukunftsprojekte – und die Meistererzählungen als ihre Hauptquelle – werden durch individuelle Entwicklungspfade ersetzt.

An anderer Stelle habe ich argumentiert, dass die moderne Demokratie auf einem bestimmten Gleichgewicht zwischen den zukunftsweisenden universalistischen Geschichtsphilosophien und den Bezügen auf einzelne Ereignisse beruht.¹⁶ Im Gegensatz dazu haben im gegenwärtigen Zeitalter des Populis-

13 Jean-Claude Passeron: *Le raisonnement sociologique: L'espace non-popperien du raisonnement naturel*. Paris: Nathan 1991, S. 60–61.

14 Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt: Suhrkamp 1979.

15 Andrew Vincent: *Nationalism and Particularity*. Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 1.

16 Nikolaj Koposov: *The Logic of Democracy*. In: *Le Banquet* 27, 2010, S. 101–121.

mus die Eigennamen verschiedener Erinnerungsgemeinschaften und die Mythen, die Teil ihrer Bedeutung sind, an Bedeutung gewonnen, was auf Kosten von abstrakten und universalen Konzepten geht. Insbesondere haben »Völker« die sozialen Klassen als Hauptakteure von Geschichte und Identitätskonzepten ersetzt. In diesem Zusammenhang sind bestimmte Pfade der historischen Entwicklung für die politische Legitimation wichtiger geworden als abstrakte und universale Konzepte sowie die entsprechenden Zukunftsbilder. Entsprechend überrascht es nicht, dass man heutzutage dazu neigt, manches halb-allgemeines Konzept verstärkt im Hinblick auf seine Partikularität hin zu interpretieren.

Koselleck hielt daran fest, dass historische Begriffe grundsätzlich widerstreitende Bedeutungen haben; einmal sagte er sogar, sie besäßen nur Sinn, aber keinen Bezug.¹⁷ Innerhalb der einzelnen traditionellen Ideologien herrschte jedoch ein gewisses Maß an Einigkeit über ihre Bedeutung, etwa in der Frage, ob das fragliche Phänomen positiv oder negativ zu bewerten sei. So wurde die Demokratie von manchen politischen Kräften gelobt und von anderen abgelehnt. Allerdings beanspruchten weder Nazideutschland noch die Sowjetunion diese Bezeichnung für sich. Dafür hatten sie andere Konzepte wie »Volk« oder »Diktatur des Proletariats« (oder »sozialistische Demokratie« – aber niemals Demokratie *tout court*).

Zurzeit geschieht etwas anderes: Heute behaupten Russland und China, sie seien Demokratien, wenn auch vielleicht besondere. Doch weder Russland noch China lassen sich in irgendeiner sinnvollen Weise als Demokratien verstehen – und sie als solche zu bezeichnen führt dazu, dass der Begriff noch mehr entleert wird, als er es selbst unter den Nazis oder den Kommunisten war. Diese Form des Bedeutungsschwunds ist charakteristisch für das postfaktische Zeitalter und für die »postmoderne Diktatur«, wie Peter Pomerantsev Putins Russland bezeichnet hat.¹⁸ Denn Putins Umgang mit

17 Reinhart Koselleck: Einleitung. In: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart: E. Klett und J. G. Cotta, 1972–1993, Bd. 1, 1972, S. XIII–XXVII, hier: S. XXII–XXIII.

18 Peter Pomerantsev: *Risse in der Kreml-Matrix: Postmoderne Diktatur und Opposition in Russland* (übersetzt von Karl Hinz Siber). In: *Transit. Europäische Revue* 44, 2013, S. 179–193. Siehe auch sein Buch: *Nichts ist wahr und alles ist möglich: Abenteuer in Putins Russland*, übersetzt von Klaus Timmermann und Ulrike Wasel. München: Deutsche Verlagsanstalt 2015.

der Holocausterinnerung zeichnet sich durch vergleichbare semantische Manipulationen aus.

Die Holocausterinnerung kommt nach Russland

Wie bereits angesprochen war der Begriff des Holocaust unter den Sowjets nahezu unbekannt. Erst seit Ende der 1980er Jahre wurde die Shoah in Russland (und anderen osteuropäischen Ländern) allmählich als eines der größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkannt. Der Sturz des kommunistischen Regimes und der Beginn der Demokratisierung schufen ein günstigeres Umfeld für die Erinnerung an den Holocaust. Doch Boris Jelzins demokratischer Regierung stand eine mächtige kommunistische und nationalistische Opposition entgegen, die sich seinem Reformkurs einschließlich seiner Symbolpolitik widersetzte. Deswegen konnte die Regierung ihr Vorhaben, durch die Unterstützung des Holocaustgedenkens die russische Geschichtspolitik stärker an die Geschichtspolitik des westlichen Gegenübers anzugleichen, nur vorsichtig umsetzen. Initiativen zur Erinnerung an den Holocaust gingen vor allem von mehreren neu gegründeten Nichtregierungsorganisationen aus: von *Memorial* (1989/1991), vom *Moskauer Antifaschistischen Zentrum* (1990), vom *Russischen Forschungs- und Bildungszentrum »Holocaust«* (1992), vom *Russisch-Jüdischen Kongress* (1996), von der *Interregional Holocaust Foundation* (1997) und von der *Föderation Jüdischer Gemeinden Russlands* (1999). 1998 wurde die *Museumssynagoge für jüdische Kultur und Holocaust*, auch bekannt als Moskauer Gedenksynagoge, auf dem Poklonnaja-Hügel in Moskau als Teil eines Museumskomplexes eröffnet, der dem Sieg Russlands im Zweiten Weltkrieg gewidmet ist (das Museum umfasst auch eine orthodoxe Kirche und eine Moschee). Diese Bemühungen erwiesen sich jedoch als unzureichend, um den Holocaust als festen Bestandteil in das russische Nationalgedächtnis zu integrieren.

Unter Putin wurde der Kult um den Zweiten Weltkrieg (genauer gesagt um den Sieg Russlands im Russisch-Deutschen Krieg 1941–1945, in Russland als Großer Vaterländischer Krieg bezeichnet) zum Hauptpfeiler der offiziellen Ideologie des Kremls. Auch wenn die russische Verfassung von 1993 eigentlich jede »staatliche oder verbindliche« Ideologie verbietet, funktioniert das Gedenken an den Krieg faktisch auf die gleiche Weise wie eine Ideologie.¹⁹

19 Nikolaj Koposov: »The Only Possible Ideology«: Nationalizing History in Putin's Russia. In: *Journal of Genocide Research* 24(2), 2022, S. 205–215.

Außerdem genießt das offizielle Kriegsnarrativ juristischen Schutz: Ein Gesetz von 2014 (2021 geändert) führte die strafrechtliche Sanktionierung von Äußerungen abweichender Meinungen über den Krieg ein.²⁰ Anschuldigungen, wonach die Sowjets zur Entfesselung des Krieges beigetragen, Kriegsverbrechen begangen und Osteuropa in der Endphase des Krieges weniger befreit als vielmehr besetzt haben, gelten in Russland als kriminelle Handlungen. Der Kriegskult knüpft an Stalins Kriegspropaganda an und geht damit auf die 1948 von Stalin selbst inoffiziell redigierte Broschüre »Geschichtsfälscher« zurück, eine Entgegnung auf die Behauptung, der Kreml sei für den Ausbruch des Krieges mit verantwortlich gewesen.²¹ Bei der Fortentwicklung des Kriegskults in den 2000er Jahren gingen Putins »Polittechnologen«, unter ihnen der kürzlich verstorbene Gleb Pavlovski, davon aus, dass sich die traditionellen zukunftsorientierten Ideologien überlebt hatten und dass die Geschichtspolitik »zum Standard der Politik als solcher« wird.²²

Mit der Formierung von Putins autoritärem Regime und seiner zunehmend antiwestlichen Außenpolitik wurden das Holocaustgedenken und der Menschenrechtsbegriff immer mehr als ideologische Waffen betrachtet, die der Westen in seinem »Kreuzzug« gegen Russland einsetzt. Das Verschweigen des Holocaust und seine Verharmlosung durch den Vergleich mit den Leiden anderer Völker der ehemaligen Sowjetunion wurde zur vorherrschenden russischen Version der Verzerrung des Holocaust. So bezeichneten die meisten Abgeordneten des russischen Parlaments den Rahmenbeschluss des Rates der Europäischen Union von 2008 als absurd, in dem die Mitgliedstaaten dazu aufgefordert wurden, die Leugnung des Holocaust zu bestrafen. Der Abgeordnete des Föderationsrats Oleg Pantelejev sagte zum Beispiel: »Wir sollten die Tragödie des Holocaust nicht alleinig herausstellen. [...] Neben

20 Strafgesetzbuch der Russischen Föderation, Artikel 354.1. Zu diesem Gesetz und zu Putins Geschichtspolitik siehe Nikolaj Koposov: *Memory Laws, Memory Wars: The Politics of the Past in Europe and Russia*. Cambridge: Cambridge University Press 2017, Kapitel 6. Zu den Änderungen des Gesetzes siehe ders.: *Holocaust Remembrance, the Cult of the War, and Memory Laws in Putin's Russia*. In: Elazar Barkan und Ariella Lang (Hg.): *Memory Laws and Historical Justice: The Politics of Criminalizing the Past*. London: Palgrave Macmillan 2022, S. 131–166.

21 Falsifikatory istorii [Geschichtsfälscher]. Moskau: Sowjetisches Informationsbüro 1948. Deutsch: *Geschichtsfälscher*. In: *Neue Welt*, Berlin, Februar 1948 (Nr. 5), S. 3ff.

22 Gleb Pavlovski: Plocho s pamjatju – plocho s politikoj [Schwaches Gedächtnis – schwache Politik]. In: *Russkij žurnal* [Russisches Journal] vom 11.12.2008. <http://www.vovremya.info/art/1228908577.html>.

dem Holocaust gab es auch andere Gräueltaten und tragische Ereignisse.«²³ Der Kreml lehnte es 2011 auch ab, den nationalen Holocaustgedenktag in die Liste der russischen Gedenktage aufzunehmen. Die Regierung begründete diese Entscheidung in einem Schreiben an den Präsidenten des *Russisch-Jüdischen Kongresses*, Jury Kanner, wie folgt:

»Bei allem Respekt vor der Tragödie des jüdischen Volkes, das während des Zweiten Weltkriegs Ziel eines Völkermordes wurde, sind wir der Meinung, dass wir die Millionen unschuldiger Opfer des Naziregimes aus anderen Nationen (Russen, Ukrainer, Polen, Weißrussen, das Volk der Roma) nicht vergessen sollten. Ein solcher Tag sollte ›Tag des Gedenkens an die Opfer des Naziregimes‹ genannt werden. Die Liste der russischen Gedenktage enthält jedoch bereits einen Tag des Gedenkens und der Trauer (den 22. Juni [*das ist das Datum des deutschen Überfalls auf die UdSSR im Jahr 1941 – N.K.*]). Deshalb erscheint die Einführung eines weiteren Gedenktages überflüssig.«²⁴

Aus Moskaus Sicht war das Gedenken an den Holocaust allerdings taktisch in mancher Hinsicht auch vorteilhaft, hatten die Nazis doch in einigen osteuropäischen Ländern willige Kollaborateure gefunden – eine Tatsache, die die Geschichtspolitik dieser Länder zu verschleiern suchte. Der Kreml konnte dies nutzen, um seine Gegner in den osteuropäischen Erinnerungskriegen als Verbündete der Nazis darzustellen – oder gleich als Nazis, wie Putin und seine Propagandisten jetzt diejenigen Ukrainer nennen, die die russische Herrschaft nicht akzeptieren wollen. Russlands enge Beziehungen zu Israel, die unter Ariel Sharon und Benjamin Netanjahu aufgebaut wurden, trugen ebenfalls zur Entscheidung des Kremls bei, die Möglichkeiten dafür auszuloten, die Erinnerung an den Holocaust für seine Interessen zu instrumentalisieren.

23 Členy Soveta Federacii prokommentirovali racionalnost razrabotki Evrosojuzom zakona ob ugovornoj otvetstvennosti za otricanie Cholokosta [Die Mitglieder des Föderationsrates äußerten sich zur Rationalität der Ausarbeitung eines Gesetzes über die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Europäischen Union für die Leugnung des Holocaust]. Sovet Federacii [(Russischer) Föderationsrat] vom 23.4.2007. <http://council.gov.ru/events/news/23060/>.

24 V administracii prezidenta RF iniciativu REK o vnesenii Dnja pamjati žertv Cholokosta v perečen pamjatnych dat nazvali »izlišnej« [Die Regierung des Präsidenten der Russischen Föderation bezeichnete die Initiative des Russisch-Jüdischen Kongresses für die Aufnahme des Holocaustgedenktages in die Liste der Gedenktage als »unnötig«. NEWSru.com vom 12.4.2011. <http://www.newsru.com/russia/12Apr2011/holokost.html>.

Diese Versuche begannen in den späten 2000er Jahren. Im Jahr 2008 wurde die *Stiftung Historische Erinnerung* mit der Aufgabe gegründet, Archivmaterial zu veröffentlichen, das von den Geheimdiensten zur Verfügung gestellt wird und die Mitschuld einiger osteuropäischer Bevölkerungsgruppen an der Shoah belegt. Im Jahr 2010 gründete Boris Spiegel, ein dem Kreml nahestehender russischer Oligarch und Abgeordneter des Föderationsrates, eine internationale NGO mit dem Namen »Welt ohne Nazismus«, die auf die Überwachung und Bekämpfung von dem, was als Rehabilitierung des Nazismus bezeichnet wird, ausgerichtet ist.

Zu Beginn von Putins Herrschaft ging es dem Kreml erstmal darum, den sowjetischen Kriegskult wiederherzustellen, der durch die wissenschaftliche Forschung und eine demokratische Geschichtspolitik in den 1990er Jahren untergraben worden war. Außerdem sollten alternative Erinnerungen marginalisiert werden, insbesondere an Stalins Repressionen, die für die demokratische Interpretation der sowjetischen Geschichte von zentraler Bedeutung waren. Dafür konnte das Regime auf die geerbte Infrastruktur des sowjetischen Kriegskults zurückgreifen, auf Museen, Gedenkstätten und Veteranenverbände, auf eine Vielzahl von Filmen und fiktionalen Werken und vieles mehr. Nachdem sich der Kult nach mehreren groß angelegten Propagandakampagnen fest etabliert hatte, wurde es möglich, die offizielle Erzählung über den Zweiten Weltkrieg auszudifferenzieren, ohne diese als solche in Frage zu stellen. Ziel war es nun, möglichst viele verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Weil Stalin nun vor allem als großer nationaler Führer und siegreicher Oberbefehlshaber im Krieg angesehen wurde, ließ sich die Erinnerung an den Holocaust, ebenso wie die Erinnerung an Stalins Repressionen, nun weitreichender in das offizielle Narrativ integrieren.

Die Eröffnung der *Mauer der Trauer* (das Denkmal für die Opfer des Sowjetsregimes in Moskau) im Jahr 2017 bildete den Höhepunkt dieser Strategie. Gorbatschovs Politbüro hatte während der Perestroika beschlossen, eine solche Gedenkstätte zu schaffen, aber das einzige Ergebnis war damals die Aufstellung des Solovezki-Steins, der von den Solovezki-Inseln (dem Geburtsort des als Gulag bekannten sowjetischen Gefangenenlagersystems) vor das KGB-Hauptquartier im Zentrum von Moskau gebracht worden war. Für Jahrzehnte war der Solovezki-Stein das wichtigste Symbol für den kommunistischen Terror in Russland. Vor diesem Hintergrund erscheint die Errichtung der von der Regierung finanzierten *Mauer der Trauer*, bei deren Einweihung Putin persönlich eine Rede hielt, als ein Versuch, die Erinnerung an die demokratische Opposition zu domestizieren. Indem das russische Unterdrückungsre-

gimes die Erinnerung an den Staatsterror in seine offizielle Ideologie einverleibte, änderte es den Charakter der Erinnerung und verwässert deren humanistisches Potenzial. Auf ähnliche Weise werden von der Regierung kontrollierte Menschenrechtsorganisationen dazu benutzt, unabhängige Aktivisten, die vom Regime verfolgt werden zu marginalisieren, ohne dass deren besser situierte Kollegen dazu bereit oder in der Lage wären, für sie einzustehen. Und so überrascht es nicht, dass mehrere ehemalige sowjetische Dissidenten die Regierung dafür verurteilten, dass diese der Opfer der Sowjetherrschaft zwar gedenkt, aber gleichzeitig massive politische Repressionen ausübt.²⁵

Diese Analyse hilft dabei, die Veränderung in der Haltung des Regimes zum Holocaust zu verstehen, zu welcher es in eben jenem kam, in dem sich die Domestizierung der Erinnerung an die kommunistischen Repressionen entwickelte. Anstatt den Holocaust als »störenden Konkurrenten« des sowjetisch-russischen Kriegsmythos zu verschweigen,²⁶ begann der Kreml damit, die Kontrolle über das Gedenken zu übernehmen, indem er den Holocaust als Teil seiner eigenen Geschichtspolitik institutionalisierte, um im gleichen Atemzug dessen Potenzial als alternative Erinnerung einzuschränken.

Die Rehabilitierung des Holocaust zeigte sich besonders nach 2015. Die Annexion der Krim im Jahr 2014 hatte für eine zunehmende internationale Isolierung Russlands gesorgt. Zu einem wichtigen Zeichen der Isolation wurde der Skandal, den Putin auslöste, als er im Januar 2015 nicht an den Feierlichkeiten zum siebzigsten Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee teilnahm. Damit in direktem Zusammenhang steht wohl die Entscheidung, das Holocaustgedenken stärker in den offiziellen Kriegskult einzubinden.

Es ist klar, dass der Kreml die Shoah manipulativ dafür nutzt, seine imperialistische Agenda voranzutreiben. Dennoch muss auch festgestellt werden, dass in Russland seit Kurzem unzweifelhaft Fortschritte bei der Erinnerung an den Holocaust erzielt werden.

25 Sovetskie dissidenty nazvali »Stenu skorbi« licemeriem vlasti [Sowjetische Dissidenten nannten die »Mauer der Trauer« eine Heuchelei der Behörden]. Radio France International vom 31.10.2017. <http://www.rfi.fr/ru/rossiya/20171031-sovetskie-politizaklyuche-nnye-i-dissidenty-nazvali-stenu-skorbi-litsemeriem>.

26 Der Ausdruck stammt von Jeffrey Herf, siehe sein Buch: *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, übersetzt von Klaus-Dieter Schmidt. Berlin: Propyläen 1998, S. 450.

So hat sich die Bildung über den Holocaust in Russland seit 2003 erheblich verbessert, als das Bildungsministerium auf Druck des *Russischen Forschungs- und Bildungszentrums »Holocaust«* den Holocaust auf den Lehrplan der Oberschulen gesetzt hatte. Im Jahr 2011 fanden Fragen über den Holocaust Eingang in die nationale Abschlussprüfung für Geschichte. Seit 2004 enthalten die Geschichtslehrbücher in der Regel einen einseitigen Abschnitt zum Thema. Manche Schulen bieten Wahlfächer zum Holocaust an. Im Jahr 2012 eröffnete in Moskau das *Jüdische Museum und Zentrum für Toleranz*. Außerdem wurde in den letzten Jahren in Russland eine Reihe weiterer Holocaustgedenkstätten errichtet, unterstützt durch das Projekt »Wiederherstellung der Würde« des *Russisch-Jüdischen Kongresses*, an dem auch das *Russische Forschungs- und Bildungszentrum »Holocaust«* beteiligt ist. Aktivisten und Wissenschaftler haben mehr als fünfhundert Orte des Massenmordes an Juden in Russland identifiziert. Es ist geplant, an allen diesen Orten Denkmäler zu errichten. Mehrere Dutzend Mahnmale wurden bereits aufgestellt, darunter in Slynka (im Jahr 2017 in der Oblast Brjansk), Plavsk (im Jahr 2018 in der Oblast Tula), Chabarovsk (im Mai 2018), Brjansk (in den Jahren 2013 und 2018) und Pavlovo (im Jahr 2018 in der Oblast Leningrad).

Der russische Soziologe Boris Dubin vertrat noch 2013 die Ansicht, dass »der Holocaust als Thema in der russischen Massenkultur nicht existiert«.²⁷ Seitdem haben sich die Dinge zu geändert. Mehrere neuere Spielfilme befassen sich mit dem Holocaust, darunter vor allem Pavel Čuchrajs *Kalter Tango* (*Cholodnoe tango*) von 2017 und Konstantin Chabenskij's *Sobibor* von 2018. Čuchraj, der 2002 mit Steven Spielberg an dessen Mini-Dokumentarserie *Broken Silence* arbeitete und für seine liberalen Ansichten bekannt ist, protestierte gegen die Annexion der Krim 2014 und verurteilte Russlands Invasion der Ukraine 2022.²⁸ Sein Film *Kalter Tango* handelt vom Holocaust, aber auch von der sowjetischen Unterdrückung in Litauen. Das politische Profil von Chabenskij sieht wiederum ganz anders aus. Als beliebtester Schauspieler Russlands und Direktor des renommierten Moskauer Kunsttheaters vermeidet Chabenskij es, sich

27 Boris Dubin: Vtoraja mirovaja vojna i Cholo-kost v rossijskom obščestvennom soznanii [Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust im russischen Allgemeinwissen]. 14.11.2013. <http://urokiistorii.ru/article/519>.

28 Protiv vojny, protiv samoizolyatsii Rossii, protiv restavratsii totalitarizma [Gegen den Krieg, gegen die Selbstisolierung Russlands, gegen die Restauration des Totalitarismus]. Erklärung des Antikriegskongresses der russischen Intelligenzija. Novaja Gazeta vom 13.3.2014; Pozor agressoru! Slava Ukraine! [Vorsicht Aggressor! Ruhm für die Ukraine!]. AVA.MD vom 27.2.2022.

zu politischen Themen zu äußern. Sein *Sobibor* erzählt die Geschichte des Aufstands im Vernichtungslager Sobibór im Oktober 1943, der von einem Leutnant der Roten Armee, Aleksandr Pečerskij (von Chabenskij selbst gespielt), angeführt wird.

Es stehen nur sehr wenige soziologische Daten zur Verfügung, um die Veränderungen der öffentlichen Wahrnehmung des Holocaust in der russischen Gesellschaft zu messen. Laut dem (verhältnismäßig) unabhängigen Levada-Zentrum sank die Zahl der Befragten, die behaupteten, nichts über den Holocaust zu wissen, zwischen 2007 und 2015 von 13 Prozent auf 8 Prozent. Der Anteil der »Leugner« fiel von 12 Prozent auf 6 Prozent Und die Zahl derjenigen, die damit übereinstimmten, dass die Nazis versucht hätten, »das gesamte [jüdische] Volk« auszurotten, stieg von 63 Prozent auf 74 Prozent.²⁹ Meines Wissens haben Soziologen jedoch nicht versucht herauszufinden, ob ein Bewusstsein für den Holocaust automatisch bedeutet, dass die Befragten diesem die Stellung eines zentralen Kriegsereignisses einräumen.

Die Manipulation des Holocaustgedenkens

Wie bereits erwähnt verbindet sich das Gedenken der Shoah in Russland nach wie vor mit überwiegend manipulativen Zielen. Sowohl *Kalter Tango* als auch *Sobibor* stehen mit der offiziellen Geschichtspolitik völlig im Einklang: In Čuchrajs Film gibt es keinen einzigen Litauer, der – mit Ausnahme von Laima (Julija Peresild), der weiblichen Hauptfigur, die allerdings im Wesentlichen ein passives Opfer bleibt – als heldenhaft dargestellt wird. Litauische Protagonisten sind Täter entweder des nationalsozialistischen oder des kommunistischen Terrorregimes. Im Gegensatz dazu stellt der sowjetische Offizier Major Taratuta (Sergej Garmaš) eine weitgehend positive Figur dar, einen zwar groben und korrupten, aber letztlich gutmütigen lokalen Despoten. *Sobibor* wiederum thematisiert die entscheidende Rolle Russlands im Widerstand gegen die Nazis – Leutnant Pečerskij war schließlich ein sowjetischer Offizier. In seinem Film erklärt Chabenskij das Heldentum der Antifaschisten auch mit ihrer Liebe zu Stalin.

29 Genocid armjanskogo i evrejskogo narodov [Genozid am armenischen und jüdischen Volk]. Levada-Centr vom 15.6.2016. <http://www.levada.ru/2015/06/15/genotsid-armyanskoego-i-evrejskogo-narodov/>.

Die Verfasser des oben genannten Erinnerungsgesetzes von 2014 behaupteten, es ähnele den westlichen Gesetzen gegen Holocaustleugnung. Das Gegenteil ist der Fall: Indem es die »Verbreitung wissentlicher Falschinformationen über die Aktivitäten der UdSSR während des Zweiten Weltkriegs« unter Strafe stellt, schützt es in Wahrheit das Ansehen des sowjetischen Unterdrückungsregimes, anstatt seiner Opfer zu gedenken. Zwar kriminalisiert es »die Leugnung von Tatsachen, die durch das Urteil des Internationalen Militärgerichtshofs festgestellt wurden«, womit die Leugnung des Holocaust in den Anwendungsbereich des Gesetzes fällt. Die Anwendung des Gesetzes zeigt jedoch, dass Holocaustleugnung in Russland weiterhin toleriert wird. Mir sind mehr als dreißig Fälle bekannt, in denen das Gesetz gegen Personen angewendet wurde, die behaupteten, der sowjetisch-nazideutsche Pakt von 1939 habe den Krieg ausgelöst, oder die über sowjetische Kriegsverbrechen sprachen. Dagegen kenne ich nur zwei Fälle, in denen es zur Anklage wegen Holocaustleugnung kam. Einer der beiden Angeklagten (Roman Juškov, ein Aktivist und Blogger aus Perm) wurde 2018 freigesprochen, während das Verfahren gegen den anderen (den St. Petersburger Professor Vladímir Matvejev) im Jahr 2022 aus gesundheitlichen Gründen eingestellt wurde (Matvejev wurde jedoch von seiner Universität entlassen). Antisemitische Aussagen werden nur in Ausnahmefällen auf Grundlage anderer Gesetze strafrechtlich verfolgt, was einige Politiker eher dazu ermutigt, sich antisemitisch zu äußern. So sagte Pjotr Tols-toj, Abgeordneter der Regierungspartei *Einiges Russland* und stellvertretender Sprecher der Staatsduma, im Jahr 2017, dass diejenigen, die gegen die Rückgabe der St. Petersburger Isaaskathedrale an die orthodoxe Kirche protestierten, »die Enkel und Urenkel derer [sind], die unsere Kirchen zerstört haben, die 1917 mit Revolvern aus dem Ansiedlungsrayon [mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil, Anmerkung der Übersetzerin] gesprungen sind«. Später brachte Tolstoj eine vage Entschuldigung vor, wonach er damit angeblich nicht die Juden gemeint habe.

Selbst die Errichtung von Holocaustdenkmälern kann den Holocaust verzerren. So geschehen am 27. Januar 2013, als – bei der Enthüllung des Brjansker Mahnmals – Igor Zelsburg, der Leiter einer lokalen jüdischen Organisation, sagte, die Nazis hätten 17 000 Juden in der Region Brjansk ermordet. Dabei ließ Zelsburg unerwähnt, dass einige Juden von der lokalen Bevölkerung ermordet worden waren, unter anderem von den Aktivisten für die Autonomie der Republik Lokot, der größten halbautonomen russischen Region unter der deutschen Besatzung. Putins Ideologen lassen zudem keine Gelegenheit aus, Polen, Ukrainer oder Litauer zu beschuldigen, am »Holocaust durch Massen-

erschießungen« beteiligt gewesen zu sein. Die Diskussion über die russische Beteiligung am Holocaust bleibt in Russland hingegen weiterhin tabu.³⁰

In den öffentlichen Reden russischer Politiker wird der Holocaust dazu benutzt, den offiziellen Kult, um den Zweiten Weltkrieg weiter zu befördern. So sagte Putin selbst im Januar 2015:

»Der Holocaust war eines der tragischsten und beschämendsten Kapitel der Menschheitsgeschichte. Millionen von unschuldigen Menschen fielen den Nazis zum Opfer [...]. Die Rote Armee setzte diesen Gräueltaten ein Ende [...] und rettete nicht nur das jüdische Volk, sondern auch andere Völker in Europa und in der Welt.«³¹

Diese Erklärung hebt die entscheidende Rolle der UdSSR beim Sieg über den Nationalsozialismus hervor, spielt aber zugleich die Rolle des Holocaust als ein gegen die Juden gerichtetes Verbrechen herunter. Auf Juden referierte Putin lediglich als »unschuldige Menschen«. Als Putin 2018 zusammen mit Benjamin Netanjahu das *Jüdische Museum und Zentrum für Toleranz* in Moskau besuchte, verurteilte er wiederum Versuche, »den Holocaust zu leugnen und den entscheidenden Beitrag der Sowjetunion zum Sieg über Nazideutschland herunterzuspielen«.³² Und während eines Besuchs der Holocaust-Gedenksynagoge

30 Pamjat žertv Cholokosta počtili v Brjanskoj oblasti. Akcija v pamjat o bolee čem 17 tysjačah evrejev, uničtožennyh za gody okkupacii v Brjanskoj oblasti, prošla v Brjanske u nedavno otkrytogo memorialnogo kompleksa žertvam Cholokosta [Gedenken an die Opfer des Holocaust in der Region Brjansk. In Brjansk fand in der Nähe des kürzlich eröffneten Denkmalkomplexes für die Opfer des Holocaust eine Erinnerungsveranstaltung an die mehr als 17 000 Juden statt, die während der Besatzungszeit in der Region Brjansk ermordet wurden.]. Ria novosti vom 27.1.2013. ria.ru/society/20130127/919956905.html.

31 Privetstvie učastnikam Memorialnogo večera-rekviema, posvjaščjonogo 70-letiju osvoboždenija Krasnoj armijej uznikov konclagerja Osvencim i Meždunarodnomu dnju pamjati žertv Cholokosta [Begrüßung der Teilnehmer des Abendrequiems anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee und des Internationalen Gedenktages der Opfer des Holocaust]. President Rossii [Russischer Präsident] vom 26.1.2015. <http://kremlin.ru/events/president/news/47520>.

32 Meroprijatie, posvjaščjonnoje dnu pamjati žertv Cholokosta i godovščine snjatija blokady Leningrada [Veranstaltung zum Holocaustgedenktag und zum Jahrestag der Aufhebung der Belagerung von Leningrad]. President Rossii [Russischer Präsident] vom 29.1.2018. <http://kremlin.ru/events/president/news/56740>.

in Moskau im Januar 2015 sagte Valentína Matviénko, Vorsitzende des Föderationsrates:

»Diejenigen, die den Holocaust leugnen, und diejenigen, die leugnen, dass die Rote Armee die Welt von den Faschisten befreit hat, Auschwitz befreit hat – diese Personen begehen Verbrechen gegen die Erinnerung.«³³

Im Jahr 2019 wiederholte sie diese Botschaft:

»Wir trauern um die Opfer des Holocaust, [und] wir verneigen unsere Häupter vor der großen Leistung der sowjetischen Soldaten und Offiziere, die den Faschismus besiegt haben.«³⁴

Auch hier ist die Erinnerung an den Holocaust lediglich ein Mittel, um die sowjetische Armee zu verherrlichen. Das offizielle Holocaustgedenken in Russland ist somit fest in den aggressiven Kriegskult der Regierung eingebaut.

Auf eben diese Weise werden die, aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst, Signifikanten entleert. Sobald die kosmopolitische Erinnerung, in deren Kontext die Shoah ihre universale Bedeutung erlangte, als partikularistisches Narrativ zurückgewiesen wird, kann die Erinnerung an den Holocaust manipulativ für eine Vielzahl von Zwecken genutzt werden. Der Holocaust muss nicht einmal geleugnet oder umgedeutet werden, um zu einem Teil der antidemokratischen Agenda zu werden: Er kann einfach in einen diskursiven Kontext gestellt werden, der für diese Agenda geeignet ist.

33 Matvienko nazvala prestupnikami tekh, kto otrbtset kholokost (sic!). NTV vom 27.1.2015. <http://www.ntv.ru/novosti/1295238>.

34 Obračšenie Predsedatelja SF V. Matvienko v svjazi s Meždunarodnym Dnem pamjati žertv Cholokosta [Rede der Vorsitzenden des Föderationsrates V. Matvienko zum Internationalen Holocaustgedenktag]. Sovet Federacii [(Russischer) Föderationsrat] vom 27.1.2019. <http://council.gov.ru/events/news/100724>.